



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken
5 fl. n. postfrei 6 fl. G. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Kösting, außerhalb
des Wasserthors), in G. Willers u. Wagners Kunsthandl. in Weith und bei allen k. k. Postämtern.

71.

Sonnabend, 4. Sept.

1841.

Lob der Versöhnung.

(Beschluß.)

Im Uebermaß seiner Wuth stürzte Guidobald, um seinem Herzen Lust zu machen, zu der Primadonna Melusine, wo er auch seinen Freund, den Tenor Lancelot fand; er erzählte ihnen sein Mißgeschick, von dem sie zwar schon früher durch die Zeitblätter und ihre Kollegen, diese kristallisirten Trompetenklänge, unterrichtet waren; beide bedauerten ihn von ganzem Herzen, und wenn sie gleich nur lau in die Klagen über das Publikum und die Rezensenten, welchen sie auch nicht einen einzigen Schimpfnamen beilegen, einstimmen mochten, da Melusine und Lancelot grade Tags zuvor als Alade und Hugo in der „Straniera“ gerufen, und in beiden Blättern seit mehreren Wochen mit anhaltendem anmuthigem Lobhübel übergossen worden waren, so waren sie doch mit dem leidenden Guidobald in Allem einverstanden, was den gewissenlosen, niederträchtigen Direktor betraf; denn — sollte man eine solche Verurtheilung im zweiten Viertel unseres gebildeten neunzehnten Jahrhunderts noch für denkbar halten? — er hatte der holden Melusine einen sechswochentlichen Urlaub (es war im Verlauf eines Jahres erst der vierte, dazu war sie einmal länger als das Doppelte des bewilligten Urlaubs ausgeblieben, ja sie war in der übrigen Zeit bloß 5 Wochen krank gewesen und hatte in Summa nur einmal in ihrem eige-

nen Benefiz, und eifmal für den Direktor gesungen) rund abgeschlagen, und Lancelot, der schon drei Monate mit 2000 Rthlr. jährlicher Gage an dieser Bühne engagirt (wobin er vom Choristen in der Residenz avancirt war), eine freie Einnahme als Remuneration für seine Leistungen versagt. Das Nachtigallen-Weibchen und Männchen wollte daher eben so wenig über Ostern da bleiben, und Lancelot meinte überdies, obgleich sein Kontrakt noch auf mehr als zwei Jahre laute, könne es ihm doch Niemand übel deuten, wenn er seinen künstlerischen Ruf nicht dadurch brandmarke, daß er noch länger bei solch einem verworfenen Prinzipal bleibe, der sich seine Mitglieder bei Dorf Bühnen suchen möge. »Uebrigens,« schloß Lancelot seine satzungsvolle Rede, »wird man gar nicht früher unter die großen Künstler gezählt, als bis man einige Male durchgegangen ist.«

Das Künstler-Trifolium trennte sich, nachdem sich alle drei so müde über den Direktor geschimpft hatten, daß am Abende die Vorstellung des »Fra Diavolo«, wegen plötzlicher Heiserkeit der Zerline und des Lorenzo, abgesagt werden mußte, und als Surrogat — damit das Publikum doch einen Lorenz erhalte — »das Hausgeflügel« aufgeführt wurde. Kaum hatte Guidobald zuerst das Besprechungszimmer der Sängerin verlassen, als Melusine und Lancelot die Hände über dem Haupte zusammenschlugen, ob der verrückten Präntensionen eines unbedeutenden Komödianten, und Lancelot lief aus einem Kaffeehause in das andere, um den komischen Jörn des talentlosen ersten Liebhabers vor allen Zierhengeln der Stadt zu parodiren, während Melusine den ganzen Tag über die große Zahl ihrer Anbeter mit der verdienten Beschämung des arroganten Burlesken unterhielt, der es wagte, sich einer Sängerin ihrer Art gleich stellen zu wollen.

Obgleich die Sängerin, der Tenor und der erste Liebhaber bei ihrem unwillkürlichen Entschlusse die Stadt und Bühne auf Ostern zu verlassen, nur 20,000 Zeugen (so viel zählte ** Einwohner) besahen, so geschah es dennoch — Gott weiß auf welche Art! — daß man auch den Direktor warnte, er möge sich für diesen Fall vorsehen, damit ihn der Abgang dreier, wichtiger Rollenmacher nicht in Verlegenheit setze; aber der Menschen- und Künstlerkenner lächelte, und gab, trotz aller Verwunderung und Mißbilligung, nicht einen Groschen Wortes aus, um andere Individuen für die drei Künstler zu gewinnen, die betheuert hatten, nicht um eine Gage von 10,000 Rthlr. bei einem solchen Subjekt in Engagement zu bleiben. Im Gegentheil sah man Lancelot und Guidobald, wie die Soubrette der schönen Melusine, viel öfter mit rekommantirten Briefen auf die Post laufen, als der Briefträger bei ihnen einsprach, und — — Ostern und Pfingsten waren längst vorüber, das Laub schon von den Bäumen gefallen, und das Jahr schritt mit raschem Schritte dem nahen Weihnachtsfeste entgegen, aber sowohl Melusine als Lancelot und Guidobald waren noch immer anwesend. Da schlug plötzlich ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel in den Masentempel ein, und machte den Gleichmuth des Direktors zu Schanden. Unter den Verehrern Melusines, deren Zahl dem Sande am Meere zu vergleichen war, befand sich auch ein gar zierlich gewachsener Fashionable aus gutem Hause, der sich durch den Lieblings-Naturschmuck in den Augen der Frauen überhaupt und der Theaterdamen insbesondere, einen Schnurr- und Knebelbart nebst Collier grec sans pareil, vor allen Jünglingen der Stadt auszeichnete. Dieser moderne Antinous hatte bei dem Stütze, von Melusine geliebt zu wer-

den, zug-
lichen G-
ger zu e-
den Sinn
terland-
sandte
tägliche
habe ver-
Hoffnung
Nirgwoh-
findet A-

3
geschrieb-
gepiffen
schlecht
blikum
bewies
men, d-
schreiben
ersehen
wenig i-
selbe zu
bei der
hatten
unterse-
Fratus
gehen,
halb un-
getn,
nach ei-
zu war-

nicht a-
geben
schreibe
unsere
Theat-
Luftsp-
der Ne-
nuß v-
vier m-
doch j-
sein,
Luft s-
Enalte
rektor
fropen

den, zugleich das Unglück in einer unglaublichen Schnelligkeit mit seinem väterlichen Erbe fertig zu werden, und noch geschwinde die Geduld seiner Gläubiger zu ermüden. Als er durchaus nichts mehr geborgt bekam, erwachte der Felsenfuss in seinem edlen Gemüthe; er verließ das »theure undankbare Vaterland«, wurde in einem Nachbarlande Kornet und — wenige Tage nachher sandte Melusine ein Krankenzeugniß vom Theaterarzte ein. Der Direktor frug täglich vor, doch erhielt er immer die Antwort, Signora schlafe und der Arzt habe verboten, Jemand zu ihr zu lassen. Dieser gute Schlaf gab ihm die erste Hoffnung, sie werde ihre Krankheit verschlafen; doch endlich faßte ein schwarzer Argwohn seine Seele, er dringt gewaltsam in ihre innern Gemächer, und — findet Alles leer.

Zu derselben Zeit hatte Pankratius ein neues griechisches Künstlerdrama geschrieben, worin Gaidobald den Apelles gab, aber das Stück wurde total ausgepiffen, und da, seit die Welt steht, noch kein Stück mißfallen hat, weil es schlecht war, sondern weil die Komödianten erbärmlich gespielt, oder das Publikum noch zu unmündig war, die hohe Kunst des Dichters zu begreifen, so bewies auch der »Dlymp« haarklein: »Apelles« sei das erste aller Künstlerdramen, der Verfasser desselben — der übrigens für diese Stadt nichts mehr schreiben werde — allein der Mann, um dem deutschen Vaterlande Schillern zu ersetzen, wo nicht zu überflügeln, die Schauspielerverbände der Stadt aber eben so wenig im Stande, ein solches Werk darzustellen, als deren Bewohner dasselbe zu genießen und zu beurtheilen. Einige boshafte Ausfälle auf Personen bei der Stadt und grobe Persönlichkeiten, womit dieser Artikel geschmückt war, hatten die gefährliche Folge, daß der Magistrat den fernern Druck des »Dlymp« untersagte, die Stadtbewohner sich aber vornahmen, wenn je der Name Pankratius einmal wieder auf dem Theaterzettel erscheinen sollte, nur hinein zu gehen, um ihm eine Ouverture, Prolog und Epilog vorzuspfeifen, und Gaidobald und seine Kollegen schwuren, den Schuft von Dichter tüchtig durchzuprügeln, der ein halb Jahr von diesem verhängnißvollen Theaterabend an nie mehr nach eingetretener Dunkelheit ohne sauve garde durch die Straßen der Stadt zu wandeln wagte. — —

Das zweite Osterfest nahte heran, die Nachfolgerin Melusines sprach nicht an, Pankratius war, da er kein eigenes periodisches Blatt mehr herauszugeben durfte, Mitarbeiter von einem halben Duzend vielgelesener Zeitschriften geworden — die Wunden der Zeit waren vernarbt und was, werden unsere Leser sagen, wenn wir sie in eine glänzende Soiree führen, welche der Theaterdirektor gab, weil der geschätzte Theaterdichter Pankratius sein neuestes Lustspiel vorlesen wollte, wozu, nebst der ganzen Gesellschaft, auch dessen Freund, der Redakteur des »Beserblattes«, eingeladen war, um das Publikum auf den Genuß vorzubereiten, der seiner harrete. Gaidobald umarmte Pankratius und Ditsvier mit überströmender Zärtlichkeit, und bat den Dichter in seinem Lustspiele, doch ja nicht auf ihn zu vergessen, sollte es auch nur eine ganz kleine Rolle sein, die er ihm anvertraue, er werde selbe gewiß mit demselben Eifer, denselben Lust spielen, wie den Don Carlos oder Jaronir. Als die Champagnerköpfe knallten, und Toaste auf den kunstbeghenden und ehrliebendsten aller Theaterdirektoren, die parteilosesten Kunstkritiker ertönten, kam der Briefträger. In froher Ahnung riß der Herr des Hauses das Siegel auf, warf einen Blick hinein,

und rief im Subtone: »Von Melusinen — sie will wieder kommen — der Schnurrbart ist fort.« Ein Toast auf die liebenswürdigste Sängerin der Welt — in den bloß das erblassende Primadonna-Surrogat nicht einstimmt — erwiderte die frohe Kunde, und nun stand für Melusinen nur noch zu befürchten, das gereizte Publikum von * * werde sie seine Unzufriedenheit fühlen lassen; noch mehr aber waren Vankratius' Freunde um die Aufnahme seines Lustspieles besorgt, und Olivier äußerte, nachdem er dessen Erscheinung mit großem LobhudeL verkündigt hatte, er habe hier ein leichtes Spiel, es werde ja doch unter einem solchen Akkompagnement von Pfeifen, Zischen und Vochen empfangen und begleitet werden, daß kein Mensch eine Sylbe zu vernehmen im Stande sei. Aber — es lebe die Veröhnlichkeit! — Alles kam anders. Melusinekehrte zurück, trat als Straniera mit dem Ansehen einer reinigen Magdalena auf die Bühne und ward mit Jubel begrüßt, am Ende mit Blumen und Kränzen beinahe erstikt. Auch Vankratius' Lustspiel sah man nicht nur ganz gedulbig an, sondern bei Klatsche daselbe beträchtlich und rief den Dichter am Schlusse hervor, der auch — zwar im Gehrol — doch mit allen Zeichen des Entzückens und befriedigter Erwartung erschien!!! — Sollte dieses Beispiel nicht den Stoff für eine Weisfrage darbieten, welcher dieser Menschenklassen der Kranz der Veröhnlichkeit gebühre: den Schauspielern, Theaterdichtern, den Direktoren, oder — dem Publikum?

Auf jeden Fall dürfte die Veröhnlichkeit des Letztern als die verdienstlichste Spezies anerkannt werden, da das Publikum sich nicht allein veröhnt, sondern auch — zahlt!

Anselmus von Prag.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Theater.

Pesth. (Die Perlenschnur.)

Am letzten Abend des vor. Monats gab man auf der Pesther deutschen Bühne zum ersten Male: »die Perlenschnur«, Drama in drei Aktheilungen von Holtei. — »Thränen bedeuten Verlen«, sagt Lessing, u. wahrlich, diese Perlenschnur hat vielen schönen Augen Thränen erpreßt; doch hätte der genannte unsterbliche Dichter diese Perlenschnur mit angesehen, er hätte blutige Thränen über die geschnitzte u. hienlose Richtung der Dramaturgie, wie sie hier wahrgenommen wird, vergossen. Gejammert und gewünselt wird genug in diesem Stück; auch fehlt es an bei den Haaren herbeigezogenen Effektszenen nicht; aber es gehört eine verrückte Phantasie dazu, um an diesem Stenckram und Leichen-

dust Geschnitz zu finden. Fast sämtliche handelnde Personen des ersten Aktes sind im zweiten todt, im dritten bekommen wir wieder eine neue Generation zu sehen, und bloß der Held des Stückes, ein störriger Bauer, Namens Hanns Jürge, überlebt alle drei Akte und beschließt das Stück sehr erbaulich als alter Jungeselle. Die weibliche Heldin des Stückes, Anna, ebenfalls eine Bäuerin, dann Posthalterin, sehen wir im zweiten Akte an der Schwindsucht dahinbleichen, welches Uebel sich als konstant bewährte, indem auch das Publikum, die langebedehnten Phrasen und die alten Haarzopfslieder (wovon der zweite Akt wimmelt) im Stiche lassend, größtentheils von der Schwindsucht ergriffen schien. Und, um das Maas der Tollhäuserei voll zu machen, wird in die Mitte dieses

Zammer
schen Lo
was eig
om Gan
aber wie
Schlusse
ter sich
sondern
barnt,
verbeifü
vor ähnl
haften U
baum u.
schnur
verschmä
ernklich
die Lieb
Ideal s
senalter
einer no
fassung
beweise.
stümpert
Anna zu
mit Gefü
spannt.
ihrer Lo
terliebste
gab den

Ha
tion un
glücken
ist für
lin in k
ren und
ren sei
hende G
Intenda
sie gewo
wir nun
nen, au
keit der
darin be
fung g
Mad. G
Gastspiel

Zammers eine Szene im österröichischen Lokalkomik: Gesckmale geworfen, was eigentlich wohl an sich das Beste am Ganzen ist und am meisten gefiel, aber wie Faust und Auge passte. Am Schlusse erscheint doch noch ein Geist, der sich nicht blos über die Liebenden, sondern auch über das Publikum erbarmt, indem er das Ende des Stücles herbeiführt. Der Himmel bewahre uns vor ähnlichen Erzeugnissen eines krankhaften Gehirnes, sie mögen „Lorbeerbaum u. Bettelstab“ oder „die Verleischnura“ heißen! — Hr. Dietrich gab einen verschmäheten, aber edelmütigen Bauernknecht, dessen ganzes Wesen durch die Liebe veredelt wird, und der das Ideal seiner Jugend selbst im Greisenalter im Herzen warm erhält, mit einer naturgetreuen, kunstvollen Auffassung und erhielt zahlreiche Beifallsbeweise. Mad. Grill that, was der stümperhaft gezeichnete Charakter der Anna zu thun gestattete. Sie spielte mit Gefühl, aber doch ein wenig zu überspannt. Trefflich war Mad. Baum in ihrer komischen Rolle; sie weiß auch alsterliebst zu lokalisieren. — Hr. Donua gab den Neger recht löblich.

J. Ebner.

Hannover. Mit der Reorganisation unserer Oper scheint es noch nicht glücken zu wollen. Mad. Sentiuomo ist für uns verloren, sie hat sich in Berlin in kurzer Zeit 2000 Thaler ersungen und ist nun der Meinung: Gastiren sei lakrativer für sie, als das stehende Engagement in Hannover. Die Intendanz ist bekanntlich klagbar gegen sie geworden mit ihrer Klage aber, wie wir nunmehr als bestimmt berichten können, auf den Grund der Minderjährigkeit der Mad. Sentiuomo und ihrer darin beruhenden Unfähigkeit zur Schließung gültiger Kontrakte, abgewiesen. Mad. Schobel hat sich zwar zu einem Gastspiele verbindlich gemacht, stellt aber

ganz unerhörte Engagementsbedingungen: circa 7000 Thaler Gehalt, Besessige, drei Monat Urlaub und was sonst dazu gehört. Mad. Stöckl-Hinzeffetter hat auf mehrere Anträge noch gar nicht geantwortet. Fräul. Schlegel wird auch schwerlich kommen u. zu dem Gastspiel der Mad. Lusst: Mailard hat die Intendanz keine Neigung. Frln. Turba aus Wien ist zu ihrem Engagement bereits eingetroffen, sie kann nicht Trägerin der Oper sein, da sie ihre Laufbahn erst hier beginnt, aber sie ist uns als vielversprechendes Talent geschildert.

Korrespondenz.

Bresburg (25. August). Ich besrichte Ihnen von einer Seltenheit, d. h. von einem Konzerte. Ein Konzert gehört hier, außer den Vereins-Konzerten, zu den Seltenheiten*) u. es dürfte eine Zeit kommen, wo man davon wird mit Staunen lesen, wie von der Aloe in unserem Primatial-Garten, die 1730 gepflanzt worden; hingegen ist das Konzert-Publikum so gespannt, daß fast jeder Konzertgeber rechnen kann, daß er nicht die Kosten einbringt — einige Ausnahmen will ich gelten lassen. — Auch dies Mal war es der Fall. Hr. Karl Ibe, auf seiner Durchreise nach Pesth, veranstaltete im Ständesaaale des Landhauses, am 22. d. ein Konzert. — Hr. Ibe, Schüler des berühmten Pianisten Herz, ist ein junger, bescheidener, hoffnungsvoller Mann, der bereits bedeutende Reisen gemacht und allenthalben sehr aufmunternd aufgenommen wurde. Das spärlich versammelte Publikum ließ auch hier dem jungen Künstler Gerechtigkeit widerfahren, er wurde mehrere Male applaudirt und mit Anerkennung behandelt. — Hr. Hauser, der von sel-

*) Glückliches Bresburg! D.

ner Kunstreise heimkehrte, hat aus Geselligkeit für den Konzertgeber nur ein Stück spielen wollen; allein, »der Künstler denkt, das Publikum lenkt«; er mußte das Stück wiederholen und hat auf diese Weise zwei Stücke vorgetragen, aber diese geniale Komposition (»Siciliano«) verdient auch alle Auszeichnung. Hr. Hauser ist mit Siebenmeilenstiefeln auf dem Felde der Kunst vorgerückt, sein Spiel hat einen großartigen Charakter angenommen und er reißt unser Gefühl mit lieblicher Ulgewalt hin. Ich glaube, er wird auch nächstens Vests besuchen, und Sie werden sehen, wie das Vestscher kunstsinige Publikum dieses so rasch sich entwickelte Talent zu würdigen wissen wird. — In unserem Theater treiben ist auch ein neues Leben eingetreten. Pokorny's Gesellschaft hat bereits in der Arena mehrere Stücke zur Aufführung gebracht — und im Sommertheater haben die H. H. Schwarz, Wallner und Ranzel gastirt. — Jetzt sehen wir wieder Hr. Lust, Regisseur vom Josephstädter Theater, gastiren. — Heute wurde ein jüdischer Feldweibel zu Grabe bestattet, das ist die erste jüdische Leiche, die ich mit Musik zu Grabe gleiten sah. — Diese Woche war hier General-Kongregation, in Folge dessen das Rindfleisch zu 14 kr. limitirt worden ist. — Unsere »Vannonia« hat durch die Mitredaktion des Herrn Neustadt seit einiger Zeit viel gewonnen.

Mignon-Beitung.

Pariser Tabletten. Es kommen uns ganz besondere Gedanken, wenn wir die Hyantastereien der diesjährigen Moden betrachten. Neulich kam uns ein sogenannter Turbanhut (chapeau turban) vor die Augen, rosa und feuerfarb, mit dunkelrothen Federn, der im Stande gewesen wäre, zu anderer Zeit eine Emute zu erregen. Jetzt vermag

selbst das Barocke nicht, nur eine Art von Aufsehen zu machen. Die Damen die ihn beurtheilen konnten, waren selbst so fabelhaft gelleidet, daß sie ihn nicht ungewöhnlich finden durften. Wie viele alte Fezen müssen jetzt nicht aus den Kumpelkammern an das Tageslicht, um als leichte Echarpen zu figuriren! Alte brodirte Vorhänge debutiren unter den Titeln: Schleier oder Falbalas. Versetzten Lehnstühlen werden die zotigen Franzen geraubt, um dem Bedarf an Posamentirarbeiten zu genügen, dessen jetzt die Schneider so nöthig haben. Man zerschneidet, man trennt, man heftet zusammen — und die disparaten Gegenstände scheinen sich selbst darüber zu verwundern, was man mit ihnen vornimmt. Das Einzige, was an der jetzigen Mode zu rühmen ist, das ist die Modefarbe, das Lila. Nie herrschte noch eine Farbe so unbeschränkt und so allgemein, als diese sanfteste, den manigfaltigsten Abstufungen geneigte. Das Blaufägel und Blaufgrün, das sich damit so schön in Einklang bringen läßt, erhöht den Reiz und dies gibt der Etasage eines Salons oder einer besuchten Promenade etwas von dem Reize wieder, was ihr das barocke Uebrige raubt. — Die betrübende Polemik zwischen Hr. Heine und seinen Anfeindern wird wohl dieser Tage neuen Stoff erhalten. Hr. Heine ist, wie wir bereits gemeldet, aus den Pyrenäen wieder angelangt, und läßt jetzt im »Tempe« seine Verheirathung mit Dem. Mira, seiner langjährigen Gefährtin, anzeigen. Vorher ist bereits eine Ausforderung auf Pistolen an Hr. Strauß ergangen. Dieser Letztere behauptet, die Wahl der Waffen zu haben, und schlägt ein Degenduell vor. — So eben geht auch von Dr. Rießer aus Deutschland eine Ausforderung an Hr. Heine hier ein, worin Hr. Rießer demselben anbietet, die Reise nach Paris zu machen.

Etwa
soll näch
der Arm
Musiker
keiner ü
nicht lie
Mit de
traurig
Mausfot
gespielt,
großen
tänzer i
den in
ginnen,
und die
zeichnet.
darauf,
gen zu
daß da
hundert
halb 25
achtet m
Len über
Laufe di
es erst i
der bloß
trauen e
Weise d
Spanien
schrecken
ster des
ticos ein
die Vert
Insekt
erzählt
das in d
vorkam.
kenheit
Potasche
kommen
nach sein
keine Sp
Capit
eine Uta
lafung, z
wahranst
Baden, d

Etwas von Allem. In München soll nächstens ein Konzert, zum Besten der Armen, stattfinden, welches von 500 Musikern ausgeführt wird, von denen keiner über 15 Jahre sein darf. Warum nicht lieber ein Säuglingskonzert! — Mit den Theatern in Rom sieht es traurig aus. Im Theater Correa, das Mausoleum des August, wird am Tage gespielt, und es hat viele Besucher. Im großen Theater Aliberti zeigen Sektierer ihre Sprünge. Die Fodetti werden in kurzem am Theater Correa beginnen, welches sich durch die Lokalität und die Kunstfeuer vorteilhaft auszeichnet. Die Römerinnen freuen sich darauf, um dort ihre Schönheit zeigen zu können. — Es ist bekannt, daß das Riesenwerk unseres Jahrhunderts, der Tunnel, nun innerhalb 25 Fuß vollendet ist, doch, ungeachtet man sich dem angenehmen Gedanken überläßt, es dem Publikum noch im Laufe dieses Jahres freizugeben, wird es erst im nächsten Jahre dazu kommen; der bloße Anblick der Arbeiten löst Vertrauen ein, noch weit mehr die Art u. Weise der Vollführung. — Fast ganz Spanien wird gegenwärtig von der Heuschrecken-Plage heimgesucht. Der Minister des Innern hat an die Keeser politticos ein Dekret in 15 Artikeln über die Vertilgung dieses höchst schädlichen Insekts erlassen. — Die „Canada Times“ erzählt folgendes fürchtbare Ereigniß, das in der Grafschaft der zwei Berge vorkam. „Ein Mann war in der Trunkenheit in einen Kessel mit siedender Potasche gefallen, u. wurde darin vollkommen aufgelöst. Alle Nachsuhungen nach seinem Leichnam waren vergebend, keine Spur davon war zu finden.“ — Saphir gab am 29. August zu Baden eine Akademie und humoristische Vortellung, zum Besten der Kleinkinderbewahranstalt und des Marienpitals in Baden, die außerordentlich stark besucht

und durch die Anwesenheit S. k. k. Hoheit des Erzherzogs Carl verherrlicht wurde. — In Baden gastirte ein Herr Mayer als Kammer in „Bellisar“ und fiel total durch — das ist wahr; Hr. Mayer sagte aber, er wäre Tenorist vom Vestler Theater — das ist nicht wahr; wir kennen in Vestl keinen Tenoristen Mayer. — Man will in Mexiko bei der Eisenbahn-Station eine Schule zur Ausbildung von Ingenieuren für Eisenbahnen und andere Anstalten begründen. — In No. 189 der Postischen Zeitung wird von dem Stadtgericht zu Spandau eine verwittwete königliche Leib-Vorreiterin Vautz vorgeladen. — Es gibt in Paris eine Versicherungsgesellschaft gegen die Diebstahl- und Entschädigungen, welche die Kutscher treffen könnten, wenn sie Jemand überfahren; das heißt, Kraft einer alljährlich gezahlten Prämie darf man sich freudig dem „Fodtschlag aus Unvorsichtigkeit“ hingeben, einem von allen Gesetzbüchern der Welt vorhergesehenen, definirten und bestrafte Verbrechen. Von da zu einer Versicherungsgesellschaft für die Herren Diebe, gegen die Unannehmlichkeiten, welche ihnen in der Ausübung ihres Gewerbes zustoßen könnten, haben wir nur einen Schritt, und noch einen halben bis zur Versicherung gegen jenen Kummer, welchen die Verurteilung den Herren Mörder verursachen könnte. — Dieser Tage ward in Birmingham ein Charles Webb festgenommen, der vor dreizehn Jahren einen Brief mit 600 bis 700 Pfd. Sterl. in Banknoten gestohlen, und dessen man sich bis jetzt nicht hatte habhaft werden können, obgleich man für diesen Zwel 400 Pfd. Sterling ausgegeben — Bei Liverpool ist eine Soda-Asche-Fabrik der Hrn. Muspratt, deren Schornstein der größte in der Welt ist. Er ist 417 Fuß hoch, unten 15, oben 9 Fuß breit und wurde aus etwa 4 Millionen Bal-

feinen aufgeführt! — Man hat in Paris eine Art von Dessertbrod erfunden, das den Namen pain-rose führt, und als Beigabe zu den Früchten, zum Gefrorenen u. s. w. gereicht wird. Es ist kein Kuchen und kein Konfekt, eben so aber auch kein gewöhnliches Brod. Es wird vom feinsten Mehl (fleur de la farine), mit Eidottern und Kirschenkompott bereitet. Man zweifelt indess zur Zeit noch daran, daß der Erfinder so viel damit gewinne, um ganz gewöhnliches Brod essen zu können. — Die Eisenbahn zur Verbindung New-Yorks mit dem Eriesee wird 446 engl. Meilen lang; in höchstens zwei Jahren soll das Unternehmen, das auf 9 Millionen veranschlagt wurde, fertig sein.

— In den letzten zwanzig Jahren ist die Stimmung aller Instrumente — wie ein großer Tonmeister nach einer Notiz in der Köln. Zeitung versichert haben soll — um drei Viertel eines Tons höher geworden. Daher also die Noth, daß die Sänger mit manchen ältern Opern nicht mehr auskommen können! — In Deutschland erscheinen jetzt 1461 Zeitschriften, Zeitungen und Lokalblätter. Im nächsten Jahre werden die anderthalb Tausend voll. — Spindler will jetzt auch für die Bühne arbeiten; er vollendet eben ein großes Drama. Wenn er nur keine Witz-Veifferiade gibt!

New-York. In einem amerikanischen Blatte lesen wir die wahrhaft erhebende Anekdote: »Neulich machte ich (schreibt Referent) mit einigen Freunden einen Ausflug in die Nähe von Bath. Dort fand ich einen einzigen Arbeiter an einer Kapelle, einen ehrwürdigen Mann, der mir Achtung und Vertrauen einflößte. — Ich ließ mich in ein Gespräch mit ihm ein und sagte: »Um Vergebung, Meister! wer ist der Bauehr dieses Gotteshauses?«

— »Ich bin es, mein Freund!« antwortete der mit Staub n. Schweiß bedeckte Arbeiter. Auf meine weitere Frage, wer der Maurer sei, entgegnete er abermal: »Ich bin es.« — »Und wer ist der Pfarrer des Kirchleins?« — »Ich!« war die Antwort. — Und sieh! es erklärte sich, daß er auch der Bischof dieser Diocese war, der kein Bedenken trug, das Gute und Nützliche auf alle mögliche Weise zu fördern, und das Haus des Herrn »im Geiste und in der Wahrheit« zu bauen! — Der hochverehrte Mann ist Dr. Chance, Bischof von Natchez in Nordamerika.«

Lokal-Zeitung.

Theatralisches. Die schon öfter erwähnte ausgezeichnete Dilettantenvereinsgesellschaft, die in Pests mit solchen großen Erfolgen zu wohlthätigen Zwecken Opernvorstellungen gab, erschien nun auch am 2. d. M. im Diner Theater. Es ward von derselben, zum Vortheile des unter dem Schutze S. k. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzhersogin Maria Dorothea stehenden Stiechenhauses, die Oper »der Liebestrank« gegeben und mit jener Virtuosität, mit jener Präzision und jenem Ecclat executirt, wodurch uns diese Oper in Pests solche besondere Genüsse gewährte. Die Aufnahme von Seite des, trotz der erhöhten Eintrittspreise, zahlreich versammelten Publikums, war enthusiastisch.

— Herr Petz, der bei Gelegenheit der Dilettantenvorstellungen als Memorino solche eine schöne Stimme beurkundete, soll von der Direction in Pests bleibend gewonnen worden sein.

— Veneziz. (Nationaltheater.) Heute, Sonnabend, findet die Einnahme des geschätzten Tenorsängers Hrn. Zoob statt. Gegenwärtig wird Auber's »Ballinacht«, worin die talentvolle Sängerin Dem. Felber, nach längerer Entfernung von der Bühne, wieder als Page auftreten wird.

Modenbild. No. 36.

Paris 22. Aug. Neueste Anzüge für Damen, Mädchen u. Knaben.

Redakteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: F. Wiesen's Witw. u. S. Rosenthal.



D

Halbjährig
5 fl. u. post
des Wasser

72.

D
Laune de
fischen
Grabes
den; das
Gande M
nen Ant
Schwur
reits wei
des edlen
wie in
viel zu g
ohne Rü
Sprichw
zigkeit i
Selbst
Grabe,
that und